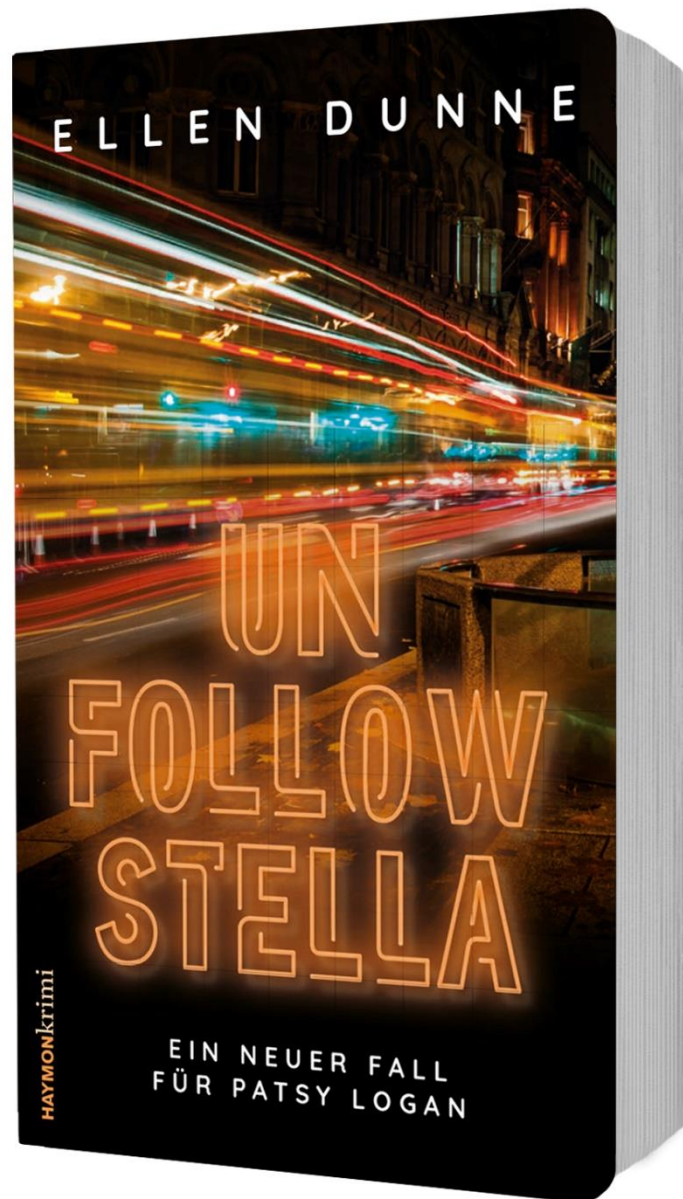


LESEPROBE

HAYMONkrimi



Ellen Dunne

Unfollow Stella

Ein neuer Fall für Patsy Logan

ISBN 978-3-7099-7965-5

Erscheinungsdatum: 03.10.2023

Auf den ersten Blick ist das Mädchen auf dem Laptopbildschirm um die achtzehn. Auf den zweiten Blick ist sie dreizehn, vielleicht auch ein femininer Junge. Zwei X-e aus schwarzem Klebestreifen ersetzen das Oberteil und verdecken die kaum entwickelten Brustknospen. Schmale Hüften in goldenen Hotpants wiegen sich zum Reggaeton-Beat, der vor ein paar Wochen viral ging. Das Make-up ist dick aufgetragen, künstliche Wimpernkränze flattern, Lippen spitzen sich.

Noch 28 Sekunden bis zum Target.

Ihr Twerking ist ungenau, die Laszivität bemüht. Falsch. Sie lächelt, und es sieht aus wie eine verrutschende Maske. Dahinter – Angst? Gefallsucht? Verachtung?

Nicht mehr auszumachen. Die Kamera geht vom Bildschirm zurück und in die Totale.

Noch 23 Sekunden.

Der Laptop steht auf einem Schreibtisch direkt vor einem zweiteiligen Fenster mit Oberlicht, durch das die Nacht hereinstarrt wie ein Voyeur. Nur der Bildschirm spendet Licht in wechselnden Schattierungen. Kurz spiegelt sich die filmende Person in der Scheibe, ein geisterhaftes, konzentriertes Gesicht ohne sofort erkennbares Geschlecht. Der Rest ein Schatten in Schwarz, der zur Seite tritt, bevor sich die Kamera endgültig vom Laptop ab und einer zweiten Person zuwendet, die am Boden kniet, die Hände hinter dem Rücken. Über dem Kopf eine Kapuze, oder ein schwarzer Plastiksack, schwer zu sagen im Gegenlicht. Ein Verurteilter.

Der Reggaeton stampft noch lauter, nicht mehr aus dem Laptop, sondern aus unsichtbaren Boxen im Raum.

Noch 14 Sekunden zum Target.

Der Kopf des Verurteilten, höchstwahrscheinlich ein Mann, dreht sich mal hin, mal her, als wolle er sich orientieren, oder mit jemandem außerhalb des Bildes sprechen, aber da fallen sie schon über ihn her. Zwei Gestalten in schwarz, vielleicht drei, nein doch zwei. Sie schlagen, sie zerren, sie treten den Verurteilten unter dem mitleidlosen Auge der Kamera, während sich der Beat mit dumpfen, knapp noch als menschlich erkennbaren Lauten mischt. Ein Mensch wird zum Sandsack, bis er zerbröseln und krampfhaft zu den Füßen der Gestalten zuckt, die jetzt scheinbar von ihm ablassen und sich zum Gehen wenden. Da holt eine von ihnen noch einmal aus wie für einen Elfmeter, ein richtiger Hammerschuss wird das, aber anstatt eines Balles liegt da der Kopf des Verurteilten und – die Kamera schwenkt zurück auf den Laptopbildschirm.

Er ist schwarz.

Target um 12 Sekunden überschritten.

BrianMcK: Hey. Könnt ihr euch den Stream mal ansehen? Wurde wegen Kindersex gemeldet, hats aber in sich.

PolicyHelp: Live?

BrianMcK: Nein, war aber ziemlich lang online. Habs jetzt runtergenommen und schon eskaliert.

PolicyHelp: Wofür?

BrianMcK: Wofür nicht, ist die Frage. Das Mädchen ist doch sicher minderjährig. Aber das eigentliche Problem kommt ab 1:24. Eine Art Easter Egg.

PolicyHelp: Okay. Ich sehs jetzt

BrianMcK: Und? Was meinst du? Schwer verletzt oder tot?

PolicyHelp: Gewalt mit Körperverletzung, würde ich sagen

BrianMcK: Ich meine den Schluss. Wie der gegen den Kopf tritt, das kann doch keiner überleben

PolicyHelp: Wahrscheinlich nicht, aber die Kamera dreht ab. Vielleicht kam es zu dem Tritt gar nicht.

BrianMcK: Es sieht aber nicht so aus. Wie der Schwung holt?

PolicyHelp: Schon klar. Trotzdem zählt für die Labels nicht, was wir vermuten, sondern was wir sehen.

BrianMcK: Also keine Körperverletzung mit Todesfolge?

PolicyHelp: Nein. Noch sind wir nicht die Polizei, wir kategorisieren nur Inhalte.

PolicyHelp: Brauchst du sonst noch was?

PolicyHelp: Bist du noch da? Kann ich den Chat schließen oder brauchst du noch Hilfe?

BrianMcK: Nein sorry, war schon wieder an was anderem. Danke.

PolicyHelp: Kein Problem! Aber mach lieber Pause. Oder ruf die Hotline an. Nach solchen krassen Sachen ist das besser. Hab diesen Job lang genug selbst gemacht.

BrianMcK: Später. Bin schon ziemlich hinter Target heute.

PolicyHelp: I feel you.

(Chat geschlossen)

MamaBear an LaStella:

Liebes – warum hör ich nichts von dir? Melde dich bitte asap. Keine Angst, wir werden alles regeln. Okay?

Leseprobe

Sonntag

“All those eyes intent on me. Devouring me. What? Only two of you? I thought there were more; many more. So this is hell. I’d never have believed it. You remember all we were told about the torture-chambers, the fire and brimstone, the “burning marl.” Old wives’ tales! There’s no need for red-hot pokers. Hell is other people!”

(aus: Geschlossene Gesellschaft von Jean Paul Sartre)

Leseprobe

Verlorene Töchter

1

Die Frau der Stunde hielt sich stets fern von der Irischen See. Zu viel Unberechenbares unter ihrer glatten, stahlgrauen Oberfläche. Zu viele Untiefen und Strömungen. Zu viele schlechte Erinnerungen an ihren Dad.

Arthur Logan hatte sich eines Nachts im September 1993 von einer Klippe auf der Halbinsel Howth in ihre nasskalten Arme geworfen. Hinterließ nichts außer ein paar Schuhe am Abgrund und einen unter die Sohle geklemmten Abschiedsbrief. Früher oder später würde das Wasser ihn zurückgeben, trösteten die Nachbarn, die Freunde, und sogar die Polizei nach einer zügig durchgeführten Untersuchung. Dann hätte seine Familie Gewissheit. Frieden. Aber die Irische See behielt Arthur Logan. Der Familie blieb nur die Sintflut.

Die Frau der Stunde wurde damals noch Patsy genannt. Sie war fünfzehn und bis zum Überlaufen voll mit Wut. Auf das Meer. Auf sich selbst. Auf ihren Dad und seinen Brief. Wütend sein war aber nicht angesagt in den frühen 90ern, schon gar nicht in Irland und grundsätzlich undenkbar für Mädchen. Apathie war das Gefühl der Stunde. Here we are now, entertain us! Also schluckte sie die Wut runter, und sie schmeckte salzig.

Sie zog sich zurück vom Meer und von Irland als zweitem Zuhause. Zurück an den Rand der Alpen, wo sie abseits der Ferien lebte, zu ihrer Mutter und ihrer alteingesessenen Familie im stadtgewordenen Grenzübergang Freilassing. Als sie auch dort unterzugehen drohte, flüchtete sie sich zur Polizei. Stülpte sich Struktur, Regeln und Prozesse über, verschrieb sich bei der Kripo der Suche nach Gewissheit. Gewissheit war der kleinste gemeinsame Nenner. Für die Hinterbliebenen von Ermordeten oder Totgeschlagenen und auch für die Täter. Erstaunlich viele von ihnen gestanden, nur um endlich Klarheit zu schaffen. Wenige ahnten, dass die Frau, die ihnen im Vernehmungsraum gegenüber saß, nicht viel mehr von ihnen trennte als eine Kunststofftischplatte und ein, zwei Entscheidungen. Vom ganzen Glück mal abgesehen.

Aus der wütenden Patsy war Kriminalhauptkommissarin Patrizia Logan geworden, ihres Zeichens Frau der Stunde. Die mit dem Pokerface, dem Instinkt und den schwindelerregenden Aufklärungsraten. Die mit dem promovierten Psychologen als Ehemann, in dessen abgewetzten Jeanstaschen altes hanseatisches Geld klimperte. Und dann wollte er noch ein Kind von ihr! Die to-do-Liste eines als gelungen definierten Frauenlebens, check, check, check und check. Und das mit Mitte 30, nach einer Jugend auf der sozialen Achterbahn. Hell, yeah!

Inzwischen war ich 40. Eine Menge war passiert. Irland und die Vergangenheit hatten sich zurück in mein Leben geschlichen, zuerst mit einem Fall, dann mit noch einem, und noch einem. Alles brav gelöst, aber am Ende war auch die Frau der Stunde entlarvt. Als Kunstfigur, eine Hochstaplerin.

Übrig blieb: Patsy Logan. Eine Kriminalhauptkommissarin, ja, aber nicht mehr die, für die ich mich so lange gehalten hatte. Eine, deren Vorgesetzter ihren Bildungsurlaub etwas zu problemlos durchgewunken hatte. Eine, die anstatt in München bei der Kripo nun in Dublin bei ihrer Cousine

rumsaß. Eine ohne Kind, und – jetzt neu! – ohne Mann, denn der hatte sich eine Ältere gesucht. Alle meine Gewissheiten waren mir abgerissen worden wie Orden. Degradiert zur Ex-Frau der Stunde.

Warum also nicht auch die Mörderin meines Dads zum Duell herausfordern?, hatte ich mich vor ein paar Monaten gefragt und es einfach getan. Im Badeanzug, flauschig vor Gänsehaut an einer verkrüppelten Einstiegsleiter in der kalten Januarluft stehen. Springen.

Die irische See empfing mich mit eisigem Lächeln. Ein paar Minuten hatte sie mit mir gespielt, nicht so richtig gewusst, was anfangen mit dieser verlorenen Tochter und mich dann ziehen lassen, schlotternd und mit am Felsen blutig geschlagenem Knie.

Seitdem kam ich immer wieder zurück. Als Patsy Logan, nicht mehr. Als eine, die auf nichts mehr eine Antwort hatte. Was okay war. War man erst einmal in der Irischen See, spielten auch die Fragen keine Rolle mehr. Zumindest für ein paar Minuten. Zumindest bis zur Sache mit Stella Schatz.

2

Es fing an so wie die meisten Dinge in meinem Leben, die ich später bereue: harmlos, wenn nicht gar erfreulich. Mit einer neuen Nachricht von Sam Feurstein.

Er war Polizeiattaché und arbeitete seit Anfang des Jahres in der österreichischen Botschaft in Dublin. Eine ruhige, glatte Kugel von einem Job, so hatte er sich das vorgestellt, mit ein bisschen Sicherheitsnetzwerk spinnen und sich auf diversen diplomatischen Empfängen guten Wein und Häppchen zuführen. Tatsächlich war aber gleich bei seinem ersten Empfang eine junge Deutsche vergiftet worden. Die Ermittlungen führten uns beide zusammen und zogen ziemlich weite Kreise, einige eher undiplomatische Konfrontationen und Eskalationen mit der irischen Polizei inklusive. Lag vor allem an mir, zugegeben, aber Sam nahm es sportlich, und eventuell verdanke ich ihm sogar mein Leben. Dafür verzieh ich ihm seinen Hang zum Schwimmen in lebensfeindlichen Gewässern, mit dem er mich infiziert hatte. Und wenn er mir Nachrichten schickte, weil er mich treffen wollte, dann traf ich ihn. Meinetwegen auch Sonntagmorgens und im Badeanzug.

Sam hatte das Forty Foot-Bad am südlichen Rockzipfel der Dublin Bay vorgeschlagen. Hier konnte man dank vieler Felsen und Buchten bei fast jedem Wetter relativ gefahrlos ins Wasser. Sams Dienstwohnung lag gleich um die Ecke in Sandycove, und ich hatte sowieso alle Zeit der Welt.

Ich war froh mal rauszukommen aus der Stadt. Dublin war vom Lockdown gefällt worden wie ein Kokser von einer Herzattacke. Nach Monaten im künstlichen Tiefschlaf kam es nur langsam wieder zu sich. Noch immer hatte so ziemlich alles geschlossen, was Spaß machte. Wer konnte, drängte an die frische Luft. Und ans Meer.

Sandycove war für Dublin geworden, was Haidhausen für München schon lange war: Eine schillernde Seifenblase voll gut situerter Menschen. Und das Forty Foot war ihr Planschbecken.

Schon um halb zehn vormittags war es entsprechend lebhaft. Früher ein Reservat für Hardcore-Meerschwimmer und allerlei kauzige Gestalten, stachen die Oldtimer jetzt hervor wie Zahnlücken zwischen den Reihen fit aussehender, gut verdienender Menschen. Eingewickelt in teure Umzieh-Bademäntel kauften sie Take-away Kaffee aus dem Laderraum eines Lieferautos, bildeten korrekt distanzierte Grüppchen und plauderten.

Sam Feurstein und sein sorgfältig zurechtgeschnipselter Vollbart passten ins Bild, und fielen doch aus dem Rahmen. Der einzige mit nahöstlichem Aussehen. Der einzige mit nacktem Oberkörper zum Radleroufit, einer Ray Ban und einer Oversize-Dose Red Bull. Eine dieser Macker-Tendenzen, die er sich leistete, die man ihm aber verzieh, unter anderem, weil sich das Hinsehen bei ihm auch lohnte. Er saß auf einem niedrigen Mäuerchen, das die Straße von einem winzigen Sandstrand trennte und winkte mir mit seiner Getränkedose. Sein angekettetes Rennrad stand in Sichtweite. Das dritte in sechs Monaten, und sah schon wieder so teuer aus. Sam glaubte noch immer, den Kampf gegen die Windmühlen der Dubliner Kleinkriminalität zu gewinnen.

„Frau Hauptkommissarin.“

„Herr Attaché.“

Ich setzte mich neben ihn, nahm eine kurze Bestandsaufnahme von Sams Gesicht: Ein paar Fältchen mehr, eine zusätzliche Prise Grau in den schwarzen Haaren. Kam der nicht gerade aus dem Urlaub? Sogar sein Lächeln sah nach Arbeit aus.

Wahrscheinlich gab es einen un guten Grund für unser Treffen, Sam fehlte nur noch der Mut, ihn mir zu sagen. Noch vor ein paar Monaten hätte ich ihn wahrscheinlich sofort mit diesem Gedanken konfrontiert. Inzwischen war ich milder geworden. Vor allem aber müder. Also entledigte ich mich meines Sweatshirts, der Sandalen, der Jeans, knotete meinen Pferdeschwanz in einen schwimmfreundlichen Dutt, während Sam erzählte.

Von den letzten beiden Wochen in Wien. Von seiner Ex Manu. Und von ihrer Tochter Hannah, die jetzt eingeschult wurde. Hannah, in der zwar keine Gene von Sam steckten, aber offenbar sein ganzes Herz. Hannah, die von der Bonustochter zur Hieb- und Stichwaffe geworden war, wann immer Sam für seine Verfehlungen bluten sollte.

Welche Verfehlungen das waren, blieb unerwähnt. Ich hatte da so eine Ahnung. Schließlich hatte sich meine Cousine Sinéad noch immer nicht ganz von ihrem Flirt mit ihm erholt.

„Sei froh, dass es bei dir und deinem Ex nur um euch geht.“ Sam zerknüllte zum Abschluss seines Berichts seine Dose. „Es sind immer die Kinder, die einem das Herz brechen.“

Ich wickelte mich fester in mein Handtuch, grub die Zehen in den feuchtkalten Sand, roch das Meer und verbrannte Kaffeebohnen, blinzelte in die Septembersonne. So ausgebrannt wie ich, das arme Ding.

„Keine Kinder brechen einem auch das Herz“, sagte ich.

Sam betrachtete mich mit einem schwer definierbaren Blick. Von Mitgefühl bis Fassungslosigkeit war alles drin. So ist das, wenn man selten über sein Innenleben spricht. Passiert es doch mal, wünschen sich alle, man hätte geschwiegen.

„Da sagst du was, Frau KHK.“ Sam rieb sich mit der Hand über Mund und Bart. Seine Füße patschten unruhig auf den Sand, während die kleine Bucht vor uns breiter wurde, das Meer sich gemeinsam mit der Sonne hinter den frühherbstlichen Dunst zurückzog. „Es gibt da so eine Sache“, gab er sich endlich einen Ruck, „da bräuchte ich deinen Rat.“

„Meinen Rat?“

„Na gut, vielleicht ein bisschen mehr.“ Er zog sich Luft durch die Zähne. „Einen Gefallen.“

„Einen, bei dem ich wieder Ärger bekomme?“

Jetzt lachte er, der Herr Attaché, und schüttelte den Kopf, widersprach aber auch nicht. Wozu auch? Er wusste, dass mich Ärger meist nicht davon abhielt mich einzumischen.

Und er wusste auch, dass mein Bildungsurlaub in eine Art Lähmung übergegangen war. Meinen Plan, meine Familiengeschichte und vor allem die Zeit rund um den Selbstmord meines Dads näher unter die Lupe zu nehmen hatte ich nicht umgesetzt. Um genau zu sein, noch nicht mal in Angriff genommen. Stattdessen war ich zur Expertin in Sachen Schlafen, Netflix, Doom-Scrolling geworden. Driftete durch meine Tage wie durch eine unbekannte Stadt. Sams Nachricht war ein willkommener Wegweiser. Eine Richtung in die ich gehen konnte.

Und auch Sam hatte es nicht leicht gehabt in seinem neuen Posten in Dublin. Zuerst ein Fall, in den er noch vor Antritt seiner Stelle verwickelt worden war. Dann keine Netzwerktreffen mehr, keine Vorstellungsrunden oder diplomatische Events, in deren Rahmen er sein Netzwerk an Kontakten aufbauen konnte. Und Kontakte waren alles in diesem Job.

„Na gut“, sagte ich. „Aber zuerst mal schwimmen. Bevor es noch Winter wird.“

Und so gingen wir schwimmen. Pflügten und paddelten und schaukelten in den Wogen hin und her, kühlten uns bis tief in die Knochen, während mir Sam von einer jungen Frau namens Stella Schatz erzählte, die so wie ich einen Neuanfang in Dublin gesucht hatte und darin verschwunden war. Buchstäblich.

„Heeey Brudi, hier kommt dein persönlicher Stella-Podcast, live aus Dublin. Sorry, ich weiß, du digitaler Dino hasst ja Sprachnachrichten, aber was soll ich machen mit der blöden Zeitverschiebung? Immer bist du in irgendwelchen Calls oder du schläfst, oder ich glaub zumindest, du schläfst, irgendwann muss man ja mal damit anfangen. Und glaubst oder nicht, ich hab hier auch ein Leben. Also das heißt, ich arbeite wie ein Viech, haha, anders kann man das echt nicht nennen, außer dass man es einem Viech wahrscheinlich nicht zumuten kann, das was ich hier jeden Tag sehe. Das Büro ist auch immer noch gesperrt. Wer weiß, wann wir wieder zurückdürfen. Aber du kennst das ja eh von euch in Singapur, aber ihr habt wenigstens ein bisschen mehr Platz in eurem Apartment. Mein Zimmer ist groß wie ein Zehennagel, du kennst es ja von den Bildern, und wie man so einen Job den ganzen Tag da drin eingesperrt aushalten soll, das erklärt einem auch keiner. Breaking News: Weil es nicht geht, deshalb! Und meine WG ist auch nur so lala. Zumindest, die, die noch da sind. Carlos, die treulose Tomate, ist zurück nach Spanien zu seinen Eltern und arbeitet von da. Kann das eh verstehen, da ist es warm und viel billiger, aber das war schon ein Schlag für mich. Kate ist fast nur im Krankenhaus, die Leute von der Pflege sind gerade wirklich die ärmsten Schweine, und wo Floriane ist, weiß ich gar nicht. Ich hab sie schon lang nicht mehr gesehen. Wär mir eh egal, aber dafür wohnt jetzt ihr Freund in ihrem Zimmer. Der hängt ungelogen den ganzen Tag auf der Couch und spielt Call of Duty. Wie alt ist der, zwölf? Aber im Ernst, ich find den unheimlich. Wie so ein Incel. Weißt du alter Dino eh, was das ist, oder? Diese Loser, die alle Frauen hassen, weil sie nie eine gekriegt haben, auf gut Deutsch das Gegenteil von dir, haha. Aber worum es mir eigentlich geht ist, dass der und seine leblosen Augen mir unheimlich sind. Vielleicht weil ich solche Typen zu oft in meiner Arbeit sehe. Die haben total jede Menschlichkeit abgeschaltet. Naja, jedenfalls könnte ich ja auch ausziehen, aber es war so schwer, eine Wohnung zu bekommen, und auch wenn es gerade angeblich leichter ist, ich hab keine Lust drauf. Ich mag die Gegend ja eigentlich sehr und ... wo war ich? Ich laber schon wieder so rum, oder? Aber ich war zu lange echt fucking einsam, kannst du dir wahrscheinlich eh vorstellen. Aber das sagst du jetzt nicht der Mama und dem Paps, gell? Sonst haben sie wieder alles von vornherein gewusst und meinen, ich soll heimkommen. Also, die alte Losung, wie immer: Alles super, alles g'schmeidig.

Aber eigentlich ist wirklich alles gut gerade, haha, oder sagen wirs mal so: viel besser als es war. Ich hab ein paar Leute kennengelernt, die sind genau meins, wir einsamen Aufrechten haben uns jetzt zusammengetan. Eine Stadt ist eigentlich auch immer nur so gut wie die Leute, die man da kennt. Und Dublin hat was, muss ich sagen. Als Städtetrip, das ist klar, da gefällt es allen, aber auch so als Ort zum Leben. Man beschwert sich und beschwert sich über alles mögliche, und das stimmt eh, der öffentliche Verkehr kann überhaupt nix und alles sowas von überteuert, aber irgendwie schleicht sich die Stadt von hinten ran an einen, während man noch jammert, verstehst du? Und dann nimmt sie einen in den Schwitzkasten und lässt einen nicht mehr los. Haha, wahrscheinlich glaubst du ich spinn. Na, kurz und gut, ich bleib hier jetzt einmal länger, egal was ist.

Apropos Zeit, ohgottohgott, ich laber ohne Ende, wie viele Minuten sind es jetzt, waaas?! Ich muss jetzt echt aufhören. Also, erzähl du. Wie geht's dir? Haltet ihr Mama und Paps noch aus, du und Pria? Oder habt ihr sie schon ins nächste Flugzeug gesetzt? Von Singapur kosten die Tickets gerade ein Vermögen hab ich gehört, wenns überhaupt welche gibt. Pech gehabt, haha! Neeein, just kidding, sag liebe Grüße, okay? Also, ich wünsch dir was. War schön mit dir zu plaudern, bist ein so guter Zuhörer geworden in letzter Zeit, haha. Bis bald und Bussi! Babaaa!“